



Übers Timmelsjoch

Vom gefährlichen Saumpfad zur
Traumstraße der Alpen

Manfred Schwarz
Irene Prugger
Stefan Pertl



Gemeinde Moos
in Passeier



Gemeinde Sölden



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur, das Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur, die Gemeinde Moos in Passeier, die Gemeinde Sölden und durch die Timmelsjoch Hochalpenstraße AG.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

2018

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Umschlagfoto: Jürgen Skarwan, Wien

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Printer Trento

ISBN 978-88-6839-364-9

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

Übers **Timmelsjoch**

Vom gefährlichen Saumpfad zur
Traumstraße der Alpen

**Manfred Schwarz
Irene Prugger
Stefan Pertl**

mit einem Beitrag von
Hubert Steiner und Isabella Harb



ATHESIA VERLAG

Inhalt

8	Vorwort – Konrad Pamer
11	Vorwort – Attila Scheiber, Manfred Tschopfer
12	Der Pass und seine Besonderheiten
14	Über den Timmel
17	Was der Timmel scheidet
22	Verbindung zwischen gestern und heute
24	Das Timmelsjoch – Brücke zwischen Nord und Süd seit Jahrtausenden
38	Von Schmugglern, Heiratswilligen und dem Bischof – übers Joch vom 13. Jahrhundert
56	Schmuggelgeschichten
64	Was trennt und was verbindet
71	Arbeit und Heirat
78	Erfahrungs- und Entdeckungsreise
81	Verbindungsstraße und Erlebnisraum
85	Das Timmelsjoch für Unerfahrene
88	Die Straßenpläne in der Monarchiezeit
94	Der Bau der Timmelsjochstraße im Passeier
96	„Es ist eine Ewigkeitsstraße“

150 Der Bau der Timmelsjoch-Hochalpenstraße 1955–1959

190 Mit Muskelkraft und Pferdestärken

- 192 Die mobile Gesellschaft
- 201 Der rasante Timmel

208 Rasante Kurven und Zeitenwenden

- 210 Vom Fremdenverkehr zum Tourismus
- 217 Soziologische Strukturen im Wandel
- 221 Der gastfreundliche Timmel
- 234 Der landwirtschaftliche Timmel

246 Faszinierende Natur- und Kulturräume

- 248 Museen und Denkmäler

260 Von Finanzern und Mautnern

- 262 Zoll am Timmelsjoch
- 267 Mautstelle und Mautgebühr

272 Bei Schnee, Wind und Wetter

- 274 Timmelsjoch-Straßendienst

286 Autoren

287 Bildnachweis





Vorwort

Die Absicht, ein Buch über das Timmelsjoch und die Straße, welche das Ötztal mit dem Passeiertal verbindet, in Auftrag zu geben, gibt es schon länger. Konkret und greifbar wurde dieses Vorhaben aber im Zuge der Planung des Jubiläums „50 Jahre Timmelsjochstraße“. Beinahe wäre daraus nichts geworden, hätten nicht der Einsatz und die Begeisterung Einzelner und der Athesia-Tappeiner Verlag dieses Buchprojekt erst möglich gemacht. Für das vorliegende literarische Unternehmen haben sich drei Autoren zusammengeschlossen. Neben historischen Recherchen, an deren Auswertungen und Interpretationen sich der Leser in den Folgekapiteln erfreuen kann, haben sie in unzähligen Gesprächen mit Personen, welche die Timmelregion beleben und mitgestalten, ein lebendiges Portrait der Region geschaffen – auf beiden Seiten des Passes. Dafür gebührt ihnen aufrichtiger Dank und ein Kompliment für das gelungene Werk.

Das Buch überrascht den Leser mit Informationen und Geschichten aus der bewegten Vergangenheit dieser Pass- und Grenzregion, rekonstruiert erstmals detailliert und übersichtlich den Bau der gesamten Timmelsjochstraße und beleuchtet die Motive für den Bau. Auch wird der Blick auf den Lebensraum der Menschen eröffnet, welche diese Region (mit)gestalten und beleben. Inhaltlich linear aufbauend und thematisch einem roten Faden folgend, wird der Leser von den Autoren Manfred Schwarz, Irene Prugger und Stefan Pertl von der Vergangenheit in die Gegenwart geführt. Das Buch beleuchtet abschließend interessante Konzepte und grenzüberschreitende Projekte, welche diese Region weiter aufwerten sollen und gibt somit den Blick frei nach vorne – ganz im Sinne des Gedankens der Europaregion Tirol.

Das Jubiläumsjahr 2018 gibt Anlass zum Feiern und eröffnet zugleich die Möglichkeit, zurück- und nach vorne zu schauen. Neben dem vorliegenden Buch resümieren auch der Dokumentarfilm „Wenn Grenzen verbinden“ von Philipp J. Pamer und die neue museale Struktur direkt am Timmelsjoch „Timmel_Transit“ von Architekt Werner Tscholl, im Jubiläumsjahr und darüber hinaus aktuelle und vergangene Themen dieser hochalpinen Region.

Dabei ist die Timmelsjochstraße mehr als nur eine Passstraße und das Timmelsjoch mehr als nur ein Übergang. Die enormen Anstrengungen rund um den Ausbau der Straße, die Legenden und Erzählungen rund um das Timmelsjoch und die Lebensgeschichten der Bewohner dieser abgelegenen Gebiete haben ihre Spuren im kollektiven Gedächtnis dieser Region hinterlassen. Für viele ist und bleibt sie die Traumstraße der Alpen, eine Lebensader, welche zwei Staaten und einen Kulturkreis verbindet. Das Timmelsjoch, eine Brücke zwischen Nord und Süd, welche für viele der jährlichen Überfahrer ein Lebensgefühl von Freiheit verspricht.

Mit dem 15. September 2018 jährt sich zum fünfzigsten Mal der Tag der offiziellen Öffnung der Timmelsjochstraße für den motorisierten Verkehr – in der Transitgeschichte des Passes nicht mehr als ein Wimpernschlag, ist er doch ein Jahrtausendealter Übergang zwischen dem Passeiertal und dem Ötztal. Den Urweg über das Timmelsjoch nutzten nachweislich bereits Jäger und Abenteuerlustige wohl seit der Steinzeit, was Funde rund um die Timmelregion belegen. Sehr viel später waren es Kraxenträger und Säumer, die den Weg übers Timmelsjoch in Angriff nahmen, um Waren aus dem südlichen Teil Tirols nach Norden zu transportieren und umgekehrt. Eines aber war der Pass für

seine Überwinder immer: beeindruckend in seiner Lage inmitten einer grandiosen Berg- und Naturkulisse und ein Scheidepunkt auf dem Weg zum Ziel. Und das ist er bis heute geblieben. Von Piccards Notlandung mit einem Heliumballon auf dem Gurgler Ferner bis zum abenteuerlichen Straßenbau der Timmelsjochstraße auf beiden Seiten des Passes, sind in den Köpfen der Menschen dieser Region viele Erinnerungen präsent. Am 15. September 1968 konnte die lang geplante, neue Nord-Süd-Verbindung während strömenden Regens bei einer Feier am Timmelsjoch feierlich eingeweiht werden. Die jahrtausendealte Transitroute über das Timmelsjoch wurde ersetzt durch eine für damaligen Verhältnisse moderne Straße. Ein Straßenbauprojekt der Superlative. „Es ist eine Ewigkeitsstraße“, wie sie der damalige Bürgermeister von St. Leonhard, Josef Tschöll, 1968 nannte. Gemeint waren damit nicht, wie man auf den ersten Blick vermuten möchte, die bautechnischen Leistungen an der Straße, sondern die Dauer und die oft jahrelangen Unterbrechungen der Bauarbeiten auf italienischer Seite. Heute kaum vorstellbar, dass auf Südtiroler Seite in den frühen 1930er Jahren, mitunter über 1500, vorwiegend italienische Arbeiter diese Straße in den Berg getrieben haben. Viele der teils aus Süditalien angeworbenen Arbeiter wurden höhenkrank, und so mancher verunglückte aufgrund der mangelnden Sicherheitsstandards zu jener Zeit. Dass der immer wieder ins Stocken geratene Straßenbau in den 1950er Jahren von einer Initiative Meraner Hoteliers, Kaufleute, Handwerker und Politiker vorangetrieben wurde, erscheint heute im Zuge der aktuellen Verkehrsproblematik geradezu grotesk. Der gegenwärtigen Situation eines generell sehr hohen Verkehrsaufkommens auf den meisten Südtiroler

Pässen in den Sommermonaten, verbunden mit einer oft erheblichen Lärmbelästigung, gilt es aktuell und in Zukunft mit konkreten Konzepten zu begegnen. Heute, 50 Jahre nach Fertigstellung der Timmelsjochstraße, gilt es, Bilanz zu ziehen. Sozial, wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich. Was hat die Straße gebracht? Was macht diese Hochgebirgsregion aus? Welche Mythen, Geschichten und Erzählungen ranken sich um das Timmelsjoch? Diesen und noch weiteren Fragestellungen ist das dreiköpfige Autorenteam auf den Grund gegangen, hat Antworten gesucht und auch gefunden.

Konrad Pamer

Gemeindereferent Moos in Passeier

Koordinator „50-Jahr-Jubiläum Timmelsjoch“



Vorwort

Gut Ding braucht Weile. Dieses Stichwort beschreibt den Bau der Timmelsjoch-Hochalpenstraße wohl treffend. Vor allem die neun Jahre von der Fertigstellung des Nordtiroler Straßenteils bis zum ersehnten Zusammenschluss mit Südtirol zogen sich in die Länge.

Der „Regisseur der Straße“, Angelus Scheiber, erkannte die mögliche Bedeutung für die gesamte Region sehr früh und ließ nicht locker, bis seine Vision „vormittags Skifahren auf den Gurgler Gletschern und nachmittags Entspannung unter den Palmen Merans“ erfüllt war. Erst durch den Zusammenschluss konnte die Timmelsjoch-Hochalpenstraße diese Hoffnungen erfüllen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Straßenverbindung ist heute unbestritten. Wo würden Tirols entlegene Täler ohne Tourismus stehen?

Bis heute ist die Timmelsjoch-Hochalpenstraße eine Lebensader geblieben, allerdings keine selbstverständliche. Sehr viel Geld fließt jedes Jahr in die Erhaltung und Sicherung der Straße nördlich und südlich des Timmelsjochs. Investiert wird in mehr oder weniger sichtbare Maßnahmen wie die Sanierung des Straßenbelags, Errichtung und Erneuerung von Stützmauern oder Steinschlagsicherungen. Die Anstrengungen werden, auch durch den schwindenden Permafrost, immer größer. Eine Herausforderung, der wir uns als Timmelsjoch Hochalpenstraße AG gerne stellen.

An dieser Stelle sei auch dem Land Südtirol und dem zuständigen Straßenamt für die vorbildliche Zusammenarbeit gedankt. Den Höhepunkt erreicht dieses reibungslose Zusammenspiel jedes Jahr vor der eigentlichen Saison, wenn beide Seiten Hand in Hand weder Kosten noch Mühen scheuen, um eine möglichst frühe Straßenöffnung zu ermöglichen. Wir wissen, viele Bewohner im Passeier- und Ötztal warten

nach einer langen Wintersaison sehnlich darauf – auch aufgrund vieler enger, oft verwandtschaftlicher Beziehungen dies- und jenseits des Timmels. Aber auch viele Stammgäste beehren uns Jahr für Jahr aufs Neue und sichern so Arbeitsplätze in der Region. Nicht zuletzt hat die Hochalpenstraße ihre Bedeutung im Urlaubsverkehr. Sie ist die beschauliche Reiseroute in den Süden und entlastet dabei zugleich auch andere Regionen.

Gerade in den letzten Jahren hat die Timmelsjoch Hochalpenstraße AG unter der Führung von Alban und Attila Scheiber, beides Enkel von Angelus Scheiber, erhebliche Mittel in die Aufwertung dieser grenzüberschreitenden Straßenverbindung investiert. Gemeinsam mit der Gemeinde Moos wurde das Erlebnisstraßenprojekt „Timmelsjoch Erfahrung“ im Rahmen eines von der EU geförderten Interreg-Projektes verwirklicht. Die fünf beeindruckenden Architekturskulpturen des Vinschger Architekten Werner Tscholl, die zugleich als Infopoints über allerlei Besonderheiten dieser einzigartigen Gebirgsregion informieren, konnten zum 50-Jahr-Jubiläum der Nordtiroler Straßeneröffnung eingeweiht werden. Schön, dass zum 50-Jahr-Jubiläum der Nord-Süd-Verbindung jetzt eine sechste Station, das Museum „Timmel_Transit“ auf Südtiroler Seite, dazukommt!

Mit dem vor zwei Jahren fertiggestellten Top Mountain Crosspoint, der Europas imposantestes Motorradmuseum, ein Panoramarestaurant, eine Gondelbahn und die neue Mautstation vereint, ist die Timmelsjoch-Hochalpenstraße so attraktiv wie nie und sieht voller Zuversicht in die Jahre, die da kommen.

Attila Scheiber

Manfred Tschopfer



Der Pass und seine Besonderheiten

Irene Prugger



Über den Timmel

Ein Pass mit vielen Besonderheiten

Grenzschlängeln rund ums Timmelsjoch

„Il passaporto per favore! Bitte den Pass vorzeigen!“ Das war einmal und ist nun nicht mehr nötig, wenn man über das Timmelsjoch bzw. den Passo del Rombo fährt. Also zeigen wir lieber den eigentlichen Pass, den Timmel...

Das Timmelsjoch ist der höchste unvergletscherte Übergang zwischen Reschenpass und Brennerpass, es verbindet das Ötztal mit dem Passeiertal. Schon seit mehr als 6000 Jahren wird der Passweg, der die Gletscherwelt der Ötztaler Alpen mit den Weingärten rund um Meran verbindet, als Übergang genutzt. Seit 1919 verläuft auf der Passhöhe die Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien, mit der Timmelsjochstraße (auf österreichischer Seite Timmelsjoch-Hochalpenstraße) gibt es seit September 1968 eine offizielle Straßenverbindung. Dadurch wurde das Timmelsjoch zu Österreichs höchstgelegenen Straßengrenzübergang und nach dem Stilfser Joch und der Großglockner-Hochalpenstraße zur dritthöchsten Straßenverbindung der Ostalpen.

Der Timmelsjochberg bzw. Monte del Rombo wird von den Ötztalern „Timmel“ und von den Passeirern „Timmels“ genannt. Die Grenzlinie schlängelt sich entlang der Passhöhe, wo genau sie verläuft, ist seit dem Schengener Abkommen und dem damit verbundenen Abbau der Grenzbalken kaum noch ersichtlich. Die meisten Grenzbummler halten sich an die einfache Formel, dass es nach der Grenze bergab geht. „Das Tor zum Süden“ oder „Die heimliche Lücke der Alpen“, wie das Timmelsjoch auch oft bezeichnet wird, bildet die kürzeste Verbindung vom Oberinntal nach Meran und umgekehrt.

Aber so heimlich ist die Lücke gar nicht, denn mittlerweile passieren über 100.000 Pkw und über 80.000 Motorräder jährlich die beliebte Panoramastraße, die bei klarem Wetter grandiose Aussichten offeriert und vor allem auf der Südrampe spektakuläre Serpentinaufweiser. Die Timmelsjochstraße überwindet auf knapp 30 Kilometern eine Höhe von fast 1800 Metern und führt durch alle alpinen Vegetationszonen unterhalb der Gletscher. Von Moos in Passeier (1007 m) schraubt sich die Straße über 22,7 Kilometer mit einer maximalen Steigung von 13 Prozent hinauf auf die Passhöhe, von Untergurgl bis zum Pass weist die Strecke auf 11,9 Kilometer eine maximale Steigung von zwölf Prozent auf. Die Südrampe der Straße ist wesentlich kurviger und ausgesetzter, hier befinden sich auch etliche (zum Teil unbeleuchtete) Tunnel. Sie sind mit besonderer Vorsicht zu befahren. Im 555 Meter langen Scheibkopftunnel nahe der Passhöhe kann sogar im Sommer Eis auf der Fahrbahn liegen.

Winter- und Nachtsperre

Der Verkehr konzentriert sich auf die Sommersaison, denn zwischen Anfang November und Ende Mai ist die Straße gesperrt, die genauen Öffnungszeiten variieren je nach Witterung und Schneelage. Ebenso herrscht aufgrund der Exponiertheit des Straßenverlaufes ein Nachtfahrverbot. Die Straße ist nur untertags von 7 bis 20 Uhr befahrbar. Die Mautstation befindet sich bei Hochgurgl, die Mautgebühr für die italienische Seite wird zusammen mit der Maut für die österreichische Seite eingehoben. Für Radsportler ist die Fahrt kostenfrei (hierzu gibt es bei der Mautstelle einen separaten Eingang ganz rechts; Radbeleuchtung ist u. a. wegen dunkler Tunneln



vonnöten). Die Befahrung auf österreichischer Seite bis zum Pass ist allen Fahrzeugen bis zu einer maximalen Höhe von vier Metern möglich, auf italienischer Seite herrscht ein Fahrverbot für Fahrzeuge über acht Tonnen und über zehn Meter Länge.

Weitere Informationen findet man auf der Homepage der Betreibergesellschaft, der Timmelsjoch Hochalpenstraße AG: www.timmelsjoch.com

Passhöhe: Wer bietet am meisten?

Die Höhe des Timmelsjochs variiert nicht deshalb, weil der Berg von Zeit zu Zeit über sich hinauswächst – obwohl er das in Wintern mit viel Schneefall meterhoch tut –, sondern wegen unterschiedlicher Angaben. Die amtliche Österreichkarte gibt den Übergang mit 2474 Metern an, das Südtiroler GIS Geobrowser mit 2472 Metern. Das Schild auf der Passhöhe hat seine eigene

Ansicht und hält mit 2509 Metern den Höhenrekord. Eine von den anderen Angaben doch recht markant abweichende Auskunft. Vermessen? Auf jeden Fall ist das Timmelsjoch mit seiner spektakulären Trassenführung, seiner überwältigenden Natur und seiner vielfältigen Kulturgeschichte ein absoluter Erlebnishöhepunkt.

Die Anrainertäler Passeiertal und Ötztal

Das Passeiertal (italienisch Val Passiria) zieht sich von Meran knapp 50 Kilometer in Richtung Norden bis zum Timmelsjoch. In St. Leonhard teilt sich das Tal in Richtung Pfellers und Timmelsjoch im Westen, in Richtung Walten und Jaufenpass im Osten.

Als Heimat von Andreas Hofer (1767–1810), Tiroler „Volksheld“ und Oberkommandant der Tiroler Aufstandsbewegung von 1809, wahrt das Tal die volkstümliche Tradition, spannend ergänzt von zeitgemäßer, vitaler Kultur, wobei



Elegante Kehren: Die Timmelsjoch-Hochalpenstraße auf Ötztaler Seite

vor allem die facettenreiche Museenlandschaft hervorzuheben ist. Außerdem ist es eines der landschaftlich vielfältigsten Täler Südtirols. In Hinterpasseier, im Gebiet rund um Moos in Passeier, herrscht wildromantischer Hochgebirgscharakter mit alpinem Klima. Die kleinen Dörfer und Weiler liegen hier größtenteils wie Vogelnester hoch über dem Talboden. Im Vorderpasseier südlich von St. Leonhard beginnen die wärmeren Gefilde mit zum Teil bereits mediterranen Vegetationsformen. Vom Skigebiet bei Pfellers benötigt es etwa eine Stunde Fahrzeit bis zu den Weingärten rund um Riffian und Meran, wo man südliches Ambiente unter Palmen genießt.

Das Passeiertal wird von der Passer durchflossen. Sie entsteht durch den Zusammenfluss mehrerer Quellbäche am Timmelsjoch und ist mit über 40 Kilometer Länge einer der größten Zuflüsse am oberen Lauf der Etsch. Die Südtiroler Anteile der Passhöhe am Timmelsjoch gehören zum Naturpark Texelgruppe, der sich ebenfalls bis fast hinaus zu den Hängen von Meran zieht. Das Ötztal streicht vom Tiroler Inntal in Richtung Süden, vom Taleingang bis zur Passhöhe misst es ca. 65 Kilometer. Die fünf Öztaler Gemeinden heißen Sautens, Oetz, Umhausen, Längenfeld und Sölden. Die bekannten, schnee-

sicheren Wintersportgebiete befinden sich in Sölden-Hochsölden, Obergurgl-Hochgurgl und Oetz. Vent ist ein uriges Ski- und Bergsteigerdorf auf 1890 Meter Höhe.

Das Ötztal gehört zum politischen Bezirk Imst, wird von der übermütigen Öztaler Ache durchflossen – die sich auch für Raftingabenteuer eignet – und trennt die Stubaier Alpen im Osten von den Öztaler Alpen im Westen. Bei Zwieselstein „zwieselst“ bzw. scheidet sich das Haupttal in das Gurgler und das Venter Tal. In das Gurgler Tal mündet das Timmelstal mit dem Timmelsjoch.

Auch das Ötztal weist eine immense Vielfalt an Naturlandschaften auf, denn es erstreckt sich über fünf markante Klima- und Vegetationszonen, von den Obstgärten und Getreidefeldern am Taleingang bis hinauf in die Region des ewigen Eises, die hier noch dazu das größte Gletschergebiet der Ostalpen bildet. Die Auwälder entlang der Ache, die grünen Almterrassen und die wilden Bergsturzlandschaften, zum Beispiel rund um den idyllischen Piburger See, sind Öztaler Naturschätze. Außerdem gibt es im Ötztal die größte Dichte an 3000er-Gipfeln im gesamten Alpenbereich. Der Timmel gehört nicht dazu, sonst wäre er nicht seit frühester Zeit als Passübergang genützt worden.



Im Timmeltal lichten sich die Nebel.

Was der Timmel scheidet

Der Timmelwurm und timmlische Launen

Das Timmelsjoch als Wetter- und Wasserscheide

„Timbl Joch – ein sehr hohes rauhes Joch im Thal Passeyr“ wird das Timmelsjoch im alphabetisch-topographischen Taschenbuch von Tirol und Vorarlberg charakterisiert, herausgegeben von Franz Karl Zoller im Jahr 1827. Mit „rauh“ war nicht nur das Gelände, sondern auch das Wetter gemeint. Das hat sich seit damals nicht wesentlich verändert. Meteorologisch ist der Timmel, wie viele Berge des Alpenhauptkammes, ein launischer Exzentriker. Bei einer Berg-

majestät, die den Kopf oft hoch über oder in den Wolken hat, ist das natürlich.

Die Einheimischen drücken es so aus: „Am Timmel ist das Wetter immer anders als woanders.“ Und es ist vor allem auch am Timmel selbst unterschiedlich. Der lange Scheibkopftunnel auf der Südrampe nach der Passhöhe zeigt ein Wetterphänomen: Wenn es auf der einen Seite hagelt oder die Straßenideallinie im Nebel kaum zu finden ist, scheint beim Auftauchen aus dem Tunnel oft die Sonne. Oder umgekehrt.

Nicht selten lässt der Timmel den Drachen steigen, Meteorologen nennen das Gebilde den „Timmelwurm“. Wenn die feuchte Luft vom Mittelmeer in Richtung Norden treibt, können die



Wolken nicht ungehindert über die Alpen ziehen, sie stauen sich an den Bergen. Während am Brenner dabei eine breite Wolkenmauer entsteht, bewirkt die eher schmale Timmelschneise eine schmalere Wolkenkette. Diese schlängelt sich bei Südstaulagen über das Joch und durch das Timmeltal wie ein langer Wurm talauswärts. Wer dann auf der Strecke ist, wird vom Nebelungentüm verschluckt, ebenso die schöne Aussicht. Die Niederschlagsintensität diesseits und jenseits des Passes ist unterschiedlich. So gibt es im Passeiertal deutlich mehr Niederschläge als in Obergurgl und Vent, weil das innere Öztal auch von den nördlichen Alpen abgeschirmt wird. Trotz des Timmelwurms, der sich auf der Passnordseite abregnet, verzeichnet Obergurgl nur 800 Millimeter Niederschlag pro Jahr, Vent, das ein Stück weiter vom Alpenhauptkamm entfernt liegt, 600 Millimeter Niederschlag pro Jahr, während das Passeiertal über einen Meter Niederschlag pro Jahr aufweist. Frau Holle schützt ihre Winterbetten zu beiden Seiten tüchtig

aus, weshalb das Passeiertal mit mindestens genauso viel und oft mit noch mehr Schneereichtum gesegnet ist als die angrenzenden Wintersportgebiete auf der Nordtiroler Seite. Allerdings ist es im Winter wegen der Passsperrung für die Reisenden von Norden schwieriger zu erreichen, weshalb der Timmel dann nicht nur eine Wetter-, sondern auch eine Touristenscheide darstellt.

Auch das Wasser scheidet hier seine Geister

Nicht nur das Wetter scheidet am Joch seine Geister, auch das Wasser teilt sich hier in Rinnale, Bäche und Flüsse, die nach Norden oder Süden strömen. Das Timmelsjoch, Teil der Europäischen Wasserscheide, entwässert auf der Nordrampe über Timmelsbach–Gurgler Ache–Öztaler Ache–Inn–Donau–Schwarzes Meer, auf der Südrampe über Passer–Etsch–Adria. Wer seinen Namen im Frühjahr in den oft mehrere Meter hohen Schneewänden zur linken und rechten Seite der Timmelsjochstraße verewigen



Das Tímmelsjoch ist Teil der europäischen Wasserscheide.

möchte, mag guter Hoffnung sein, aber irgendwann ist davon nichts mehr zu sehen. Während man sich im Süden ein Eis gönnt, leckt die Sonne am Eis auf dem Pass.

Der Schnee ist ein immenser Wasserspeicher, der mit der Schmelze nach und nach seine sprudelnden Kräfte freigibt und die zahlreichen Bäche und Flüsse speist. Dieser Vorrat an Energie wird zu beiden Seiten des Timmel durch Wasserkraftwerke genutzt.

Der Timmel zwischen „Sall Wöll“ und „Hou“

Das Ötztal ist das längste Seitental des Inntals und das längste Quertal der Ostalpen. Stellen sich die Ötztaler auch manchmal quer? Ja, den Ötztalern wird Beherztheit und gewitzter Eigensinn nachgesagt. Genauso wie den Passeirern. Die beiden Talschaften sind ja auch eng miteinander verwandt, und sie hatten vor allem früher viele gemeinsame Bräuche, zum Beispiel: „schuechplattlen/fenschterlen/loaterle schteign/trocht oonlegn/ploosmusig schpiiln ...“, wie ein Gedicht des bekannten Ötztaler Dichters Hans Haid beginnt.

Weil die Besiedlung des Ötztales von Süden her über die Jöcher erfolgte, steht der Dialekt des inneren Ötztals deutlich unter dem Einfluss des Passeier- und des Schnalstaales, während sich das äußere Ötztal sprachlich dem Inntal anglich. Eine besonders ursprüngliche Sprachfärbung weist das mittlere Ötztal auf, hier findet sich zum Teil noch der Vokal- und Silbenreichtum des Mittelhochdeutschen. Weil der Ötztaler Dialekt seit ca. 900 Jahren weitgehend unverändert blieb, wurde ihm die Ehre zuteil, 2010 von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe ausgezeichnet zu werden. Dennoch ist er sehr wandlungs- und anpassungsfähig. „Sall Wöll!“ Laut dem Passeirer Autor und Volkskundler Sepp Haller, der sich in seinen Forschungen

und Schriftstücken intensiv mit dem Passeiertal befasste, ist das prägendste und auffälligste Wort im Passeirer Dialekt „hou“. Es wird häufig einem Satz vorangestellt oder angehängt und meint zustimmend und bekräftigend: ja, gell! Auch ein „sou“ ist in diesem Fall gebräuchlich. Über 8000 Passeirer Wörter und Ausdrücke von „aa wass bis zwui“ mit hochdeutscher Übersetzung findet man im „Passeirer Wörterbuch“. Harald Haller und Franz Lanthaler haben sie in intensiver Recherchearbeit gesammelt.

Das Passeirer Idiom unterscheidet sich deutlich vom im übrigen Burggrafenamt gesprochenen Dialekt. Das Wohllautende und Weiche ihres Zungenschlags gefällt auch den Passeirern selbst, sie finden, dass es gut zu ihrem Volkscharakter passt. Der langsame, bedächtige Tonfall klingt freundlich und überlegt, täuscht aber nicht darüber hinweg, dass hinter den Worten ein starker Wille steht. Bei aller Bescheidenheit sind die Passeirer nämlich auch ein sehr durchsetzungsstarkes und selbstbewusstes Völkchen, eine Besonderheit, eben „eppas Bsunders“: „Joa, sell mießmer in Hergott schun donken!“

Naturpark Texelgruppe und Naturpark Ötztal

Wie kommt es, dass die Timmelsjochstraße zum Teil durch den Naturpark Texelgruppe führt? Das widerspricht eigentlich dem Naturparkkonzept, welches ein naturbelassenes Gebiet auszeichnet. Die Antwort: Die Straße war schon vorher da! Die Naturhüter können recht gut damit leben, wünschen sich aber tageweise Schließungen der Straße auch im Sommer, wie das bereits mit anderen Südtiroler Pässen probeweise gemacht wurde. Dann würden die hier heimischen Singvögel wie Fichtenkreuzschnabel, Stieglitz, Gimpel, Erlen- und Birkenzeisig noch lauter jubelieren, zumindest würde man sie auch entlang der Straße besser hören. Die Jochdohlen ganz

oben auf der Passhöhe, die Schneehühner und Steinböcke hätten dann das Gebiet im Sommer – abgesehen von den vielen Wanderern – auch einmal ganz für sich.

Mit 33.430 Hektar ist der Naturpark Texelgruppe der größte unter den sieben Naturparks in Südtirol. Das Parkgebiet wird eingegrenzt von der mit dem Alpenhauptkamm zusammenfallenden italienisch-österreichischen Staatsgrenze im Norden, vom Burggrafenamt und dem unteren Vinschgau im Süden, dem Schnalstal im Westen und dem Passeiertal im Osten. Seine ursprünglichen Naturlandschaften sind eng verbunden mit den Kulturlandschaften, die hier von der bäuerlichen Bevölkerung über viele Generationen gepflegt wurden.

Der Naturpark Ötztal umfasst alle Schutzgebiete im Ötztal und wird durchzogen von 100 Kilometer Wanderwegen und Lehrpfaden. Er ist 510 Quadratkilometer groß und damit der zweitgrößte Naturpark Tirols und der drittgrößte Österreichs. Er erstreckt sich von der Talsohle hinauf in hochalpines, von Gletschern geformtes Gebiet. Das Ruhegebiet Ötztaler Alpen, das Naturdenkmal Zirbenwald und der Biosphärenpark Gurgler Kamm sind die Zonen des Naturparks Ötztal rund um Vent und Obergurgl. Bei Zwieselstein und Sölden eröffnet sich das Naturwaldreservat Windachtal.

Über 850 Pflanzenarten und fast 1000 Tierarten finden hier ihr geeignetes Lebensklima. In „Ötzis Umfeld“ deutet auch viel auf eine intensive Nutzung der alpinen Weideflächen schon ab einer Zeit vor etwa 5000 bis 4000 Jahren hin. Dieser langen kulturellen Tradition ist man sich bewusst. Die Ziele des Naturparks Ötztal umfassen fünf wesentliche Bereiche: Erhalt der Natur und Landschaft, Förderung der Erholung, der Bildung, der Forschung und der Regionalentwicklung.

Grenzüberschreitende Fern- und Panoramawege

Wie die Vorfahren auf Schusters Rappen übers Timmelsjoch, setzen sich viele begeisterte Wanderer dieses Ziel. Für ein Grenzschlängeln von einem Naturpark in den anderen stehen etliche schöne Panorama- und Höhenwege zur Auswahl. Eine besonders beliebte Tour verläuft auf der Route des Europäischen Fernwanderweges E5. Im Bereich der Ötztaler Alpen führt der Weitwanderweg zunächst auf identem Weg wie die Via Alpina. Höchster Punkt ist das Pitztaler Jöchl (2995 m), der alte Verbindungsweg der beiden Täler Pitztal und Ötztal. Über Zwieselstein und Timmeltal geht es bis zur Grenze nach Italien am Timmelsjoch und weiter nach Moos in Passeier.

Seeber See – Naturjuwel abseits der Straße





MAUTSTELLE - HOCHGURGL
RESTAURANT 2175M

Von Finanzern und Mautnern

Irene Prugger



Zoll am Timmelsjoch

Eine „Hundehütte“ für die österreichische Exekutive

Auch die Zöllner hatten ihr Joch zu tragen

Obwohl man in den ersten Jahren nur bis zur Passhöhe gelangte, galt die Timmelsjoch-Hochalpenstraße gleich nach ihrer Eröffnung als Traumstraße. Allerdings war es beileibe kein Traumjob, hier als Zöllner bzw. Finanzier Grenzwache zu schieben, denn die exponierte Lage brachte etliche Ungemütlichkeiten mit sich. Auch die Unterkünfte ließen arg zu wünschen übrig, zumindest, was in den ersten Jahren die Ausstattung auf der österreichischen Seite betraf. Die Italiener hatten es besser. Und manch ein Nordtiroler Beamter wird sich – in der zugigen Hütte frierend – seine eigenen Gedanken zur „Ungerechtigkeitssgrenze“ gemacht haben. Anschaulich schilderte Herbert Buzas die unterschiedlichen Verhältnisse auf beiden Seiten des Jochs in der *Tiroler Tageszeitung*, 1961/Nr. 238:

Tiroler Tageszeitung

„Dort, wo die mit einem Aufwand von vielen kostenüberschreitenden Millionen erbaute Timmelsjochstraße in gähnendem Nichts endet, steht über der letzten Straßenkehre eine windschiefe Bretterbude, keine 500 Schilling wert. Darin hausen auf einer Höhe von 2520 Metern Beamte der Zollwacheabteilung Zwieselstein, Obergurgl und Sölden. Sie bewachen die Grüne Grenze. Das Material, das sie zum Bau der schäbigen Hütte verwendeten, stammt von einem ehemaligen Stützpunkt, den Schmuggler nach dem Kriege niedergebrannt haben. Um neugierige Menschen, die im Personenkraftwagen oder im Autobus zum Joch hinaufkurvten, abzuhalten, die Bruchbude zu besuchen, pflanzten die Zöllner, offenbar humorbegabte Männer, ein Schild in den Boden, auf dem vor einem nicht existenten Hund gewarnt wird. ‚Nähert sich trotzdem ein Neugieriger, so fängt der jeweilige Insasse der Hütte bedrohlich zu knurren an, und schon verrollen sich die ungebetenen Gäste‘, erklärte schmunzelnd ein Beamter, der mit seinem Fernglas gerade den Gebirgshorizont absuchte.

Knarrend öffnet sich die Hüttentür, die schräg in den verrosteten Angeln hängt. Die Herbstsonne beleuchtet einen Innenraum von eineinhalb Metern im Quadrat. Mit wackeligen Beinen steht ein kleiner Tisch auf dem morschen Boden. Ein Kanonenofen, dessen Abzugsrohr keck in die Hochgebirgsluft ragt, drückt sich in eine Ecke. An die schiefe Holzdecke ist ein Stück Zeltplane genagelt, die das

Regen- und Schmelzwasser auffängt. Zwei schmale Sitzbänke stehen übereck. Die Fugen zwischen den Brettern der Hütte sind mit Pappendeckel verkleidet. Ein paar Sitzpölster, die ein Hotelier in Sölden nach der Wintersaison auf den Müllhaufen geworfen hatte, bilden den ganzen ‚Komfort‘ der Bude. Ein paar primitive Stellagen, eine Petroleumfunzel, etliche Nägel, an denen man Rucksäcke aufhängen kann, sind so ziemlich die ganze weitere Einrichtung der ‚Hundehütte‘ für die österreichische Exekutive. Es riecht nach morschem Holz...

Derzeit ist die Bude, in der man sich zum Schlafen nicht ausstrecken kann, Tag und Nacht von zwei Zöllnern besetzt. Ein junger Gendarm wurde jüngst zur Verstärkung des Grenzschutzes auf das Timmelsjoch beordert. Das Leben auf diesem exponierten, vom Wind umheulten oder vom Nebel beinahe verschluckten Stützpunkt verlangt Entsagung, Geduld und eiserne Gesundheit. Wenn der Sturm durch die Bretter orgelt, wird das wackelige Mehrzwecklokal zur Selchküche. Beizender Rauch quillt dann aus dem kleinen Ofen. Öffnet der Zöllner, dem Ersticken nahe, die Hüttentür, verwandelt sich die Selchküche in einen Eisschrank. Das Trink- und Waschwasser muß eine Viertelstunde weit aus einem kleinen See herbeigeschleppt werden. ‚Es schmeckt grausig‘, gesteht der Beamte. Das Schlimmste ist, daß sich die Beschützer der Grenze kaum warmes Essen zubereiten können, da der Sturm den schwarzen Ofen meist außer Betrieb setzt. Das bedeutet, daß sich die Zöllner, deren Dienst im allgemeinen 24 Stunden dauert, tagelang nur kalt verpflegen können.

Die Zöllner am Timmelsjoch sind hart im Nehmen. Geduldig hörten sie sich im Sommer die Beschwerden der Autofahrer an, die sich empörten, daß die Timmelsjochstraße an der

Grenze aufhört. Ein Wegweiser, der am Beginn der Straße die Aufschrift ‚Meran‘ 61 km“ trägt, weckte in manchem Autowanderer Vorstellungen, die im kalten Jochwind im Nichts zerflatterten...

Ein paar Schritte hinter der Hütte, wo zerbröselte Bunker aus Mussolinis Zeiten die Grenze kennzeichnen, genießt man einen Tiefblick zum Stützpunkt der Italiener. Ein gemauertes Haus liegt ungefähr 100 Meter unter dem Joch in einem Einschnitt. Es faßt 30 Finanzieri, denen ein Koch jeden Tag das Menü bereitet. Sie schlafen in Betten, lesen im Schein des Gaslichtes Zeitungen, trinken frisches Wasser und übersiedeln, wenn es zuschneit, in die Kaserne nach Moos. Zwei Welten auf einem einzigen Joch!“

Grenzkontrolle am Timmelsjoch im Sommer 1996





Vorsicht geboten: Schnee mitten im Sommer ist am Timmel keine Seltenheit.

Zuständig für die Einhebung der Gebühr sind die Mautner, die im Laufe einer Saison einiges erleben und sich auch manche Unfreundlichkeit anhören müssen, denn vor allem bei schlechter Witterung haben sie es mitunter mit uneinsichtigen Fahrern zu tun. Wie sie selber schmunzelnd ihr Berufsprofil umreißen, sorgen sie aber hauptsächlich dafür, dass das „Geld von einer Hand in die andere kommt“.

Kettenpflicht ist keine Schikane

„Heit isch es zach, i sog dir's!“, wendet sich ein Mautner an einen seiner Kollegen. Er meint damit einerseits die Straßenverhältnisse, andererseits die Reaktionen der Autofahrer. Es ist mitten im Sommer, aber in der Nacht hat es zu schneien begonnen, die Straße ist bereits schneebedeckt, und es herrscht Kettenpflicht. Damit haben die Urlauber, die sich auf ihrem Weg in den Süden am Morgen vor der Mautstelle einfinden, nicht gerechnet. Die Ankündigung auf den Hinweistafeln taleinwärts haben sie wohl

überlesen und jetzt stehen sie vor der Entscheidung, Ketten zu montieren oder abzuwarten, bis die Sonne sich gegen den Schnee durchsetzt. Als dann von Südtiroler Seite ein paar Autos ohne Ketten bei der Mautstelle eintreffen, sehen sich die Mautner mit Vorwürfen konfrontiert, denn an diesen Fahrzeugen wäre ja ersichtlich, dass die Straße auch mit Sommerreifen befahrbar sei. „In so einem Fall glauben uns die Leute nicht, sie meinen, die Kettenpflicht sei nur eine Schikane von uns. Dabei geht es doch um ihre Sicherheit!“, erzählen die Mautner. Manche Autofahrer wüssten sich auch gar nicht mit den winterlichen Bedingungen zu helfen: „Es gibt sogar Fahrer von Touristenbussen, die es nicht fertigbringen, die Schneeketten auf die Räder zu montieren, weil sie es vorher nie geübt haben!“ Die Lenker der von Südtiroler Seite kommenden Autos hingegen sind sichtlich erleichtert, dass sie es bei diesen Verhältnissen überhaupt über den Pass geschafft haben. Auf der Südtiroler Seite steht nur eine Hinweistafel auf die Ket-

tenpflicht, aber dort gibt es keinen Kontrollpunkt. Wer das Schild übersieht, fährt drauflos im guten Glauben, es gäbe keine Schwierigkeiten, oder in der Hoffnung, es sei alles halb so schlimm und es werde schon gutgehen.

Die Kühe haben mich aufgehalten!

Nicht nur der Schnee stellt auf der Timmelsjochstraße zeitweilig ein Hindernis dar. Manchmal stehen Schafe, Ziegen oder Kühe im Weg, wobei sich Letztere oft nur sehr langsam bequemen, ihre ausladenden Hinterteile zur Seite zu bewegen. Sie haben es ja nicht eilig, sind den ganzen Sommer hier und haben nichts anderes zu tun, als sich an feinen Gräsern zu delectieren. „Erst kürzlich hat sich eine Autofahrerin bei mir beschwert, dass sie wegen einer Herde Kühe eine Dreiviertelstunde aufgehalten wurde“, erzählt ein Mautner. „Die Frau hätte die Kühe halt ein bissl zur Seite treiben müssen, aber das hat sie sich wohl nicht getraut.“

Wenn sie auch mitunter mit etwas wundersamen und besserwisserischen Aussagen konfrontiert werden, geben die Mautner doch immer freundlich Auskunft, und man sieht ihnen nicht an, wie strapaziös dieser Job im Mauthäuschen vor allem während der Stoßzeiten ist.

„Der Zuckerle-Bus kommt!“

Josef Prantl, geb. 1955, Zwieselstein, Holzschnitzer und ehemaliger Mautner an der Timmelsjochstraße

„Ich arbeitete 34 Jahre lang bei der Timmelsjoch Hochalpenstraße AG als Mautner. Im Winter habe ich Holzfiguren geschnitzt und später bei den Bergbahnen Sölden Dienst gemacht. Bei der Mautstelle war es oft stressig, in der Früh und am Abend war wenig los, aber im Verlauf des Vormittags hob der Verkehr an. Vor der Einführung des Euro mussten wir auch ausländisches Geld kassieren: D-Mark, Lire, Gulden und noch

etliche andere Währungen waren darunter. Die Einführung des Euro brachte diesbezüglich eine große Erleichterung.

An den Wochenenden, speziell im Frühjahr, geht es immer am meisten zu auf der Timmelsjochstraße. Es ist ja auch ein wunderbares Erlebnis, zwischen meterhohen Schneewänden durchzufahren und gleichzeitig den hochalpinen Bergfrühling bewundern zu können. In meinen Anfangszeiten bei der Maut waren noch kaum Motorradfahrer unterwegs, dafür wesentlich mehr Busse als heute. Die Straße bis hinauf zum Timmelsjoch war ja eine der schönsten und auch am besten ausgebauten Straßen vom ganzen Ötztal.

Schon in der Zeit, als ich noch klein war, fuhr immer viele Busse an meinem Elternhaus in Zwieselstein vorbei, die Insassen warfen manchmal Süßigkeiten aus dem Fenster. Wir Kinder riefen dann: „Ein Zuckerle-Bus kommt!“ und rannten hin, um die Gutelen einzusammeln. Als Kind habe ich mir immer einen VW Käfer gewünscht, weil das damals die häufigsten Autos auf der Straße waren, als Mautner bekommt man häufig auch andere Kaliber zu sehen. Einmal fuhr ein Ferrari mit ungeduldigem Röhren zur Mautstelle. Ich hatte vorher noch zwei Autos abzufertigen, dann war er an der Reihe. Aber der Fahrer schrie völlig gestresst aus dem Autofenster: „Beeil dich, sonst explodiert mein Wagen!“ Ich glaube, er hat das sogar irgendwie ernst gemeint, aber mein Kollege lachte nur und sagte: „Das ist wohl er selber, der explodiert!“

Ein anderes Mal kam ich in der Früh zur Mautstelle – es war damals noch die alte Mautstation weiter talwärts –, da lag ein Mann im Schlafsack vor der Tür. Er hatte es nicht mehr geschafft, auf seinem Weg von Süd- nach Nordtirol vor der abendlichen Straßensperre an der Mautstelle zu sein. Deshalb übernachtete er im Freien vor dem Schranken. Im Passeiertal schließen sie abends die Timmelsjochstraße mit einem Halbschranken, die andere Seite wird offen gehalten, damit



Der Anrainer und ehemalige Mautner der Timmelsjochstraße, Josef Prantl, mit seiner Mutter Karolina

die Fahrer in Richtung Passeiertal vorbeikommen. Da hat es natürlich auch immer welche gegeben, die links daran vorbeifahren und dann die Straße für sich allein hatten.

Über die Höhe der Maut geschimpft haben nicht so viele, sie hatten sich ja schon vorher darüber informiert. Aber jene, die schimpften, die schimpften fürchterlich. Da musste ich mir einiges anhören, was man hier nicht wiedergeben kann. Und sie machten das in ziemlicher Lautstärke, als hätte ein Mautner nicht ohnedies schon Lärm genug. Aber die meisten Menschen waren freundlich und in guter Ausflugsstimmung.“

Wem gehört die Straße?

Die Privatisierung der österreichischen Timmelsjoch-Hochalpenstraße

„Paukenschlag in Sölden: Nicht die Gemeinde, sondern Alban Scheiber mit der Hochgurgler Liftgesellschaft hat sich die Bundesanteile an der Timmelsjoch Hochalpenstraße AG gesichert. Kaufpreis: 61 Millionen Schilling.“ Diese Meldung ging Anfang Juli 2000 durch die Tiroler Medien.

Naturgemäß hatten die Söldner und die Ötztaler Talschaftsbürgermeister mit der Entscheidung des österreichischen Ministerrates keine Freude. Wegen nicht eingehaltener vorheriger Vereinbarungen kam man sich von den neuen Mehr-

heitseigentümern ausgebootet vor, und die Diskussion bestimmten auch Sorgen um die weitere Entwicklung des Tales: „Ein Privater wird vor allem das Betriebsergebnis im Kopf haben, und damit scheint eine weitere Verkehrszunahme durch das Tal und über den Timmel vorprogrammiert“, beklagte der Bürgermeister von Umhausen, Jakob Wolf.

Auch Ernst Schöpf, schon damals Bürgermeister von Sölden, war enttäuscht: „Ich darf nicht verschweigen, dass es für mich als Bürgermeister bei der Timmelsjochstraße einen Wermutstropfen gibt. Die Sache ist bekannt, und ich habe daraus auch nie ein Hehl gemacht: Als der Bund beschloss, das Aktienpaket zu verkaufen, sind wir im Tal übereingekommen, dass die Gemeinde Sölden der Höchstbieter sein sollte und damit die Belange der Straße zum Wohle aller auf die Gemeinde übergehen würden. Die Nominale betrug 35 Millionen Schilling, der Wert des Aktienpaketes belief sich auf rund 70 Millionen und wir waren bereit, 60 Millionen auf den Tisch zu legen. Als die Kuverts mit den Anboten einen Tag vor der Ministerratssitzung geöffnet wurden, rief mich der zuständige Minister an, und ich wurde darüber informiert, dass nicht die Gemeinde Sölden der Höchstbieter war, sondern die Liftgesellschaft Hochgurgl. Deren Vertreter hatten sich nicht an die Absprache gehalten. Dieser Geschmack des Verrates hat lange Zeit einen tiefen Riss im Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde verursacht, und wenn nun auch allmählich Gras über die Sache wächst, ist sie doch nicht vergessen. Bei den Mauteinnahmen schaut es nun so aus: 15 Prozent gehen an das Land Tirol, 8,6 Prozent gehen an die Gemeinde Sölden. Hätten sich alle an die Absprache gehalten, wären es 76 Prozent. Mehr muss man dazu nicht sagen. Weil mit Recht auch die Südtiroler von den Einnahmen profitieren sollen, bekommen sie zurzeit 2,20 Euro pro Fahrzeug (Anmerkung: Stand 2018).

Von dieser politischen Niederlage lasse ich mir aber die Freude am Timmelsjoch nicht verderben. Ich mache oft kurze Ausflüge, zum Beispiel zum Mittagessen nach Moos oder Pfelders, oder gehe bei der ersten Südtiroler Labestation im Hochfirst mit Freunden Speck essen. Oft treffen wir dann mit Hirten zusammen, und es gibt eine nette Unterhaltung in der gemütlichen Psairer Tonlage. Auch die politischen Fäden sind eng geknüpft, die Gemeinden hüben wie drüben arbeiten bei vielen Projekten eng zusammen, auch die Tourismuswerbung pflegt Kooperationen. Dass wir den Timmelbus durchsetzen konnten, freut mich sehr. Es war nämlich keine einfache Geburt, die Fahrpläne mit den Südtirolern übereinzubringen. Da gab es viel Gegenwind durch eine noch durch die Habsburgerzeit geprägte Verwaltungskunst. Aber letztlich hat doch der Wille zur Kooperation uns einander auch dabei nähergebracht.“





Bei Schnee, Wind und Wetter

Irene Prugger



Timmelsjoch-Straßendienst

Gipeltreffen der Straßenarbeiter

Straßenzustand und Verkehrssicherheit werden auf der Timmelsjochstraße täglich überprüft

Es ist halb sieben Uhr morgens an einem Tag im Oktober und stockdunkel. Noch ist die Mautstation der Timmelsjoch-Hochalpenstraße unbesetzt, alle Ampeln leuchten rot. In etwas mehr als einer Stunde wird auf Grün umgeschaltet. Ob dann wie am Tag zuvor die Fahrzeuge noch mit Sommerausrüstung fahren können, wird sich erst herausstellen.

In der Nacht hat es geregnet und bis auf ca. 1000 Meter zu schneien begonnen. Jetzt muss

erst einmal der Straßendienst wie jeden Tag in aller Früh (und dann nochmals am Abend) die Strecke abfahren und dann entscheiden, welche Order man für den Verkehr ausgeben wird. Wie es droben auf der Passhöhe aussieht und welche Straßenbedingungen herrschen, weiß einstweilen noch niemand.

Schmierige Schneeschicht auf dem Asphalt

Kurz nach halb sieben treffen die Männer des Nordtiroler Straßendienstes bei der Mautstelle ein. Vorsichtshalber fährt der Schneepflug voraus, der Kleinbus mit Straßenmeister Robert Pixner und einem seiner Kollegen folgt dahinter. Noch hat sich der Schnee nicht richtig angelegt,

aber auf dem Asphalt hat sich eine schmierige Schicht gebildet. Das könnte vor allem für Motorradfahrer gefährlich sein. Der Schneepflug streut deshalb Salz auf die Fahrbahn.

Auf der Passhöhe greift Robert Pixner zum Funkgerät: „Mautstelle bitte melden!“ – „Hier die Mautstelle. Wie sieht es aus?“ – „Nicht schlecht, aber Motorräder einstweilen noch zurückhalten, wir geben Bescheid, sobald wir die Straße wieder für alle freigeben können!“

Auf der Passhöhe gibt es ein Gipfeltreffen zwischen dem Nordtiroler und dem Südtiroler Schneepflug, ein kurzer Austausch unter Kollegen. Der Kleinbus fährt noch ein Stück auf Südtiroler Seite hinunter, bis zum Ende des langen Tunnels. Es ist wichtig, das Wetter auch auf der anderen Seite des Passes im Blick zu haben, um die Sachlage besser einschätzen zu können. Der Wetterbericht hat weitere Schneefälle vorhergesagt, aber ganz so schlecht sieht es nicht aus. Es ist inzwischen hell geworden, und hinter den Südtiroler Bergen beleuchtet die Sonne bereits die Bergspitzen. Sogar ein Stück blauer Himmel wird sichtbar. Das freut auch den Südtiroler Schneepflugfahrer Sepp Gufler, der nun ebenfalls an dieser Stelle eintrifft. Er arbeitet seit 30 Jahren auf Südtiroler Seite beim Straßendienst Hinterpasseier.

Motorradbegeisterte Vögel im Tunnel

Sepp freut sich darüber, dass es auflockert, aber er will noch ein bisschen abwarten, weil Wolken ziemlich unberechenbar sind und es ganz plötzlich wieder zuziehen kann. Bei neuerlich einsetzendem Schneefall müsste er dann wieder den Berg herauf. Also lieber im pfeifenden Wind noch ein kleiner Plausch mit den Nordtiroler Kollegen.

Als wolle es ebenfalls das Wetter erkunden, kreist über den Köpfen das Jochdohlenpaar Jakob und Adele. Die beiden haben sich im langen Tunnel ein Nest gebaut und dort bereits etliche Junge großgezogen. „Das müssen motorradbegeisterte

Vögel werden“, meinen die Männer vom Straßendienst schmunzelnd. „Man kann sich nicht vorstellen, wie laut es da drinnen rafflt, wenn die Motorräder durchbrausen!“

Der Job „isch nit immer luschtig“

Aufgrund der oft prekären Wettersituation ist das Timmelsjoch immer die erste Straße am Tag, die der Straßendienst Hinterpasseier in Begutachtung nimmt. Die Männer müssen Fröhaufsteher sein, oft geht es schon um vier Uhr morgens los. Es sei landschaftlich wunderschön hier oben, meint der langgediente Straßenarbeiter Sepp, aber der Job sei „nit immer luschtig“! Ulrich Hofer, bis 2016 vierzig Jahre lang Straßenhauptmeister im Hinterpasseier, kann das nur bestätigen: „Bei strahlend schönem Wetter sagen alle: ‚Mei hobt’s es ihr fein da herobn!‘ Aber wenn uns der Wind fast aufklaubt und wir bei Kälte und Nebel unsere Arbeit verrichten, beneidet uns keiner.“

Auch Wanderer und Autofahrer werden eingesammelt

Wenn am Morgen die ersten Autos und Motorräder eintreffen, ist die Straße bereits in perfektem Zustand. Der Räumdienst, der täglich in aller Herrgottsfröhe unterwegs ist, hat die Strecke bereits von Plastikflaschen, Zigarettenschachteln und anderem Müll gesäubert, den manche Autofahrer oder Biker achtlos an den Straßenrand werfen. Auch die Steine, die über Nacht von den Felswänden bröckeln, sind weggeräumt. „Man muss eine Straße sorgfältig pflegen, wie Menschen sich pflegen müssen. Nimmt man es mit der Säuberung und Instandhaltung nicht so genau, verschlampt sie und gibt ein schlechtes Bild!“, sind sich die Männer vom Straßendienst einig.

Manchmal finden sie nicht nur Dosen und Steine, sondern auch Menschen am Straßenrand, zum Beispiel Autofahrer, die es nicht mehr rechtzeitig über den Pass geschafft haben, oder

Wanderer vom Fernwanderweg E5 wie die Gruppe deutscher Ministranten, die mit ihren Schlafsäcken im Passmuseum übernachtete, weil sie der Einbruch der Dämmerung ereilt hatte. Einmal stand ein Autofahrer neben seinem brennenden Wagen. Er hätte die Nacht am Pass ausharren müssen, aber die Männer vom Straßendienst haben ihm einen Heimtransport organisiert. Immer wieder kommt es auch vor, dass sich ein Fahrer im langen Tunnel nicht weiterzufahren getraut, dann sind Lotsendienste

gefragt. Anderen Lenkern helfen die Männer vom Straßendienst dabei, bei Schneefall die Ketten zu montieren. Da rund um die Passhöhe kein Handy funktioniert, wären die Leute, die nicht mehr weiterkommen, ohne Hilfe oft aufgeschmissen. Manche Auto- und Motorradfahrer haben keine Ahnung, was es heißt, wenn sich eine Straße in solche Höhen hinaufschraubt, und lassen sich trotz mangelnder Erfahrung auch von Schlechtwetterprognosen nicht abhalten, den Pass zu befahren. „Die Selbstverantwortung der Leute lässt leider manchmal zu wünschen übrig“, merkt Straßenmeister Robert Pixner an.



Eine Trauben naschende Ziege im Auto

Manchmal können die Leute jedoch gar nicht viel dafür, wenn sie in eine schwierige Situation geraten. So kamen die Südtiroler Straßenarbeiter einmal dazu, wie zwei Frauen sich abmühten, eine Ziege aus ihrem Auto zu schaffen. Die Frauen hatten bei einer Aussichtsbucht die Autotür offen stehen lassen, und das kecke Tier hatte die Trauben auf dem Rücksitz gerochen. Ziegen sollten sich eigentlich nicht auf der Straße aufhalten, und die Bauern bekommen eine Entschädigung, damit sie ihre Herden hier nicht weiden lassen, aber was scheren sich die Vierbeiner schon um Verordnungen, wenn sie aus ihrem umzäunten Gelände ausbüchsen wollen. Das Auto sah furchtbar aus, der Rücksitz war voller Kot und das Stoffdach von den Hörnern zerfetzt. Es gibt schönere Andenken an die Timmelsjochstraße!

Die Denkmäler werden dichtgemacht

Im Herbst hat der Streckendienst nicht nur wegen vermehrter Hilfeleistung und der immer häufiger einsetzenden Schneefälle viel Arbeit, auch die Lärchennadeln, welche die Abflussgitter verstopfen, müssen weggeräumt werden. Bevor die Straße für die Saison schließt, werden auch die Denkmäler mit Schaltafeln dichtgemacht, damit keine Schäden an Scheiben oder

Ausstellungsstücken entstehen, die Verkehrsschilder entlang der Straße werden abmontiert. Und dann – ganz wichtig! – müssen die Schneestangen wieder aufgestellt werden. Die diesbezügliche Ausstattung ist unterschiedlich: Auf Südtiroler Seite verwendet man Aluminiumstangen, die auch im Nebel reflektieren und deshalb den Sommer über stehen bleiben, auf Nordtiroler Seite gibt es Holzstangen, wobei man hier bereits ein GPS-System andenkt. Früher verwendete man auch auf Südtiroler Seite Holzstangen. „Am Bauhof haben wir die Stangen selber zugespitzt und bemalt“, erzählt Sepp Gufler schmunzelnd. „Aber das Bemalen wollte keiner von uns übernehmen. Da haben wir dann in den Arbeitspausen Karten gespielt, und derjenige, der verlor, den hat es getroffen!“ Die Stangen sind zwischen vier und acht Meter lang und schauen dennoch im Frühjahr oft nicht mehr aus dem Schnee heraus. In einem besonders schneereichen Jahr hat der Straßendienst am Timmelsjoch einmal sogar 20 1/2 Meter Schneehöhe gemessen. Die Schneemassen wegzufräsen, um die Straße wieder befahrbar zu machen, ist die große Herausforderung, die dann im Frühjahr auf den Straßendienst wartet.

Wer findet die Straße?

Schneeräumung am Timmelsjoch – Akrobatik mit Pflügen und Fräsen

Der Frühling ist der fleißigste Gehilfe der Straßenmeistereien. Die immer stärker werdenden Sonnenstrahlen helfen eifrig mit, die Timmelsjoch-Hochalpenstraße nach der Winterschließung wieder befahrbar zu machen. Aber allein auf das dynamische Duo Sonne und Frühling kann man sich nicht verlassen, deshalb rückt ab ca. Mitte April von beiden Talseiten die Schneeräumung aus.

In Jochnähe türmen sich die Schneemassen bis zu zehn Meter und noch höher auf, wobei der



im Herbst hereingeblassene gefrorene Schnee die Decke besonders hart und widerspenstig macht. Schichtweise wühlen sich „Greifer“, Radlader und PS-starke Hochleistungsfräsen durch das letzte Hoheitsgebiet des Winters. Selbst die riesigen Ungetüme schauen zwischen den hohen Schneewänden aus wie Spielzeug, und in dieser Umgebung sind sie es irgendwie auch. Die erste Schneeräumung am Timmelsjoch vor Saisonbeginn ist eine riskante Arbeit, die Fräsen und Pflüge befinden sich hoch über den Leitplanken und Mauern, was auch routinierten Fahrern ein mulmiges Gefühl beschert. Der Abgrund gähnt dann noch brutaler aus den Tiefen herauf, und oft geht das Weiß des Schnees direkt in das Weiß der Wolken über.

Von den Lawinenstangen, die den Straßenverlauf markieren, haben etliche den Winter nicht überstanden, wurden von Lawinen begraben und weggerissen. Deshalb tastet sich an exponierten Stellen einer der Arbeiter voraus, erkundet die

Vor der Zeit der Hochleistungsfräsen war die Schneeräumung am Timmelsjoch noch mühevoller als heute.







Autoren

Manfred Schwarz, geboren 1985,
aus St. Leonhard in Passeier,
Studium der Geschichtswissen-
schaften in Innsbruck, freiberuflicher
Historiker und Kulturvermittler/
Museumspädagoge bei den Tiroler
Landesmuseen, zahlreiche Projekte zur
Tiroler Regionalgeschichte
(MS)



Irene Prugger, geboren 1959,
lebt als Autorin und freie Journalistin
in Mils in Tirol, verfasst Erzählungen,
Hörspiele, Theaterstücke und Romane,
mehrfach ausgezeichnet
(IP)



Stefan Pertl, geboren 1977,
Diplomstudium der Geschichtswissen-
schaften an der Leopold-Franzens-
Universität in Innsbruck, im Hauptberuf
Werbefachmann in Innsbruck
(SP)



Hubert Steiner, Jahrgang 1969,
Mag. Dr. phil., Studium der Ur- und
Frühgeschichte und Kunstgeschichte
an der Universität Innsbruck, Mit-
arbeiter am Amt für Bodendenkmäler,
Bozen Forschungsschwerpunkt:
Bronze- und Eisenzeit im mittleren
Alpenraum, Siedlungsgeschichte,
Kult, Hochgebirgs- und Gletscher-
archäologie
(HS)



Isabella Harb, aus Weer gebürtig,
unterrichtete Deutsch und Ge-
schichte nach dem Studium an der
Pädagogischen Akademie in Inns-
bruck. Anschließend Studium der
Ur- und Frühgeschichte und der
Klassischen Archäologie an der
Universität Innsbruck. Diplomarbeit
zu den bronzezeitlichen Funden
der Tischofer Höhle. Arbeitet als
selbständige Archäologin.
(IH)



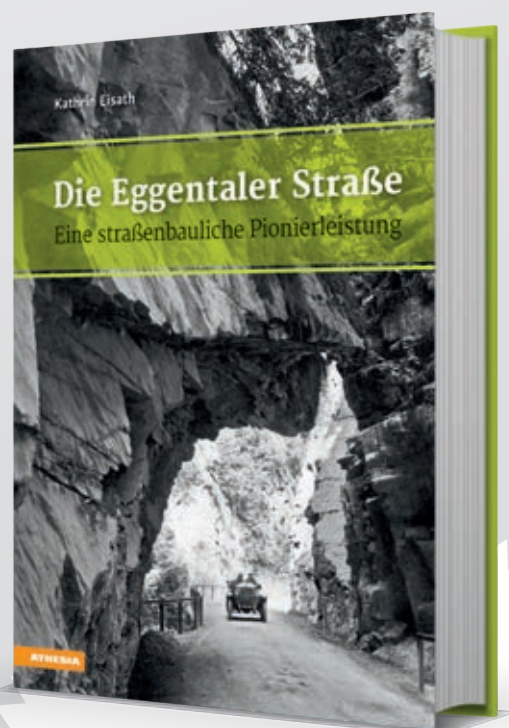
AUF DEN SPUREN technischer Meisterleistungen in Südtirol

- Ausführliche Dokumentation über die Erbauung der Gampenstraße in den Jahren 1936–1939
- Portrait einer Region und der Gemeinden entlang der Gampenstraße (Lana, Tisens, Unsere Liebe Frau im Walde, St. Felix, Fondo)



Die Straße über den Gampenpass
Geschichte, Landschaft, Kunst und Brauchtum

216 Seiten, 21 x 28 cm
ISBN 978-88-6839-100-3

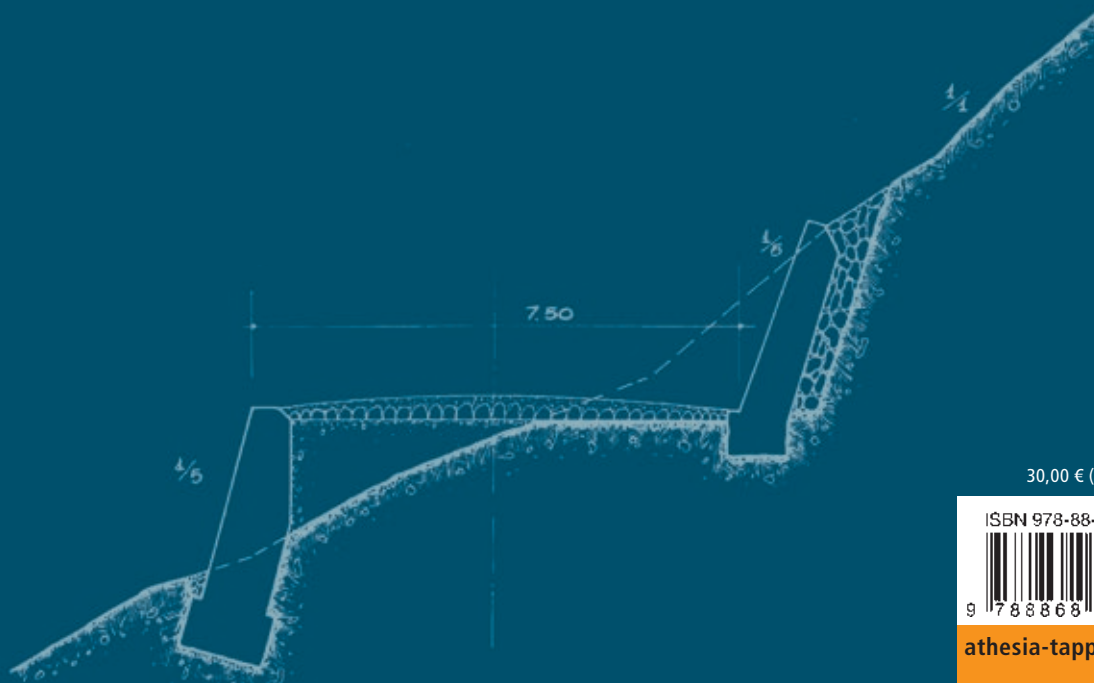


- Die Eggentaler Straße – wichtige Verbindung vom Bozner Becken in den Dolomitenraum
- Aus der Abgeschiedenheit in die Moderne – 150 Jahre Straßenbaukunst auf höchstem Niveau
- Reich bebildert mit historischem Bildmaterial

Die Eggentaler Straße
Eine straßenbauliche Pionierleistung
Kathrin Eisath
176 Seiten, 21 x 28 cm
ISBN 978-88-6839-286-4



Das Timmelsjoch gilt als das „Tor zum Süden“ und die Timmelsjochstraße als eine der schönsten Pässestraßen der Alpen. Sie führt von den Öztaler Gletschern zu den Weinbergen Merans. Als alter Übergang stellte der Timmel immer schon das Verbindende vor das Trennende. Aber erst durch die visionären Pläne von Tourismuspionieren und das Geschick kühner Straßenbauer wurde er zu einem vielfältigen kulturellen Erlebnisraum. Das spektakulär geschwungene Straßenband verleiht dem Timmelsjoch eine Rasananz, die Auto- und Motorradfahrer begeistert. Wer den Motor abstellt, lernt den beschaulichen Timmel kennen, einen Timmel voll spannender historischer und gegenwärtiger Geschichten.



30,00 € (I/D/A)

ISBN 978-88-6839-364-9



athesia-tappeiner.com